

art wirken im südniedersächsischen Gebiet fremdartig, so daß der Verdacht besteht, daß es sich um ein Importstück handeln könnte. Vergleichsstücke sind aus dem niedersächsischen Gebiet nicht anzuführen. Es liegt nahe, das Gefäßstück mit der Hamburger- und Küstenkeramik zu vergleichen, was andererseits bei diesem Einzelstück nur mit Vorsicht und Vorbehalten anzuwenden wäre.

Die zeitliche Zuordnung zu einer frühgeschichtlichen Stufe wird insofern von Interesse, als damit der angesprochene Rindertyp noch bis in die frühgeschichtliche Zeit nachweisbar wird.

Leider sind die Bauarbeiten auf zu engem Raum und kurzfristig durchgeführt worden, so daß eine Untersuchung der Fundstelle nicht mehr möglich war, um weitere Gefäßreste bergen zu können. Fehlende Abrollungsspuren lassen darauf schließen, daß die Funde aus einem unmittelbar an der Fundstelle liegenden Siedlungshorizont stammen.

W. Nowothnig

Ein Körpergräberfriedhof bei Nettlingen, Kr. Hildesheim-Marienburg

Mit einer Abbildung

Im August 1951 meldete Herr Pastor Schönberg, Nettlingen, dem Niedersächsischen Landesmuseum, daß bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau Skelettreste und eine Urne gefunden worden seien. Die Fundstelle liegt am südöstlichen Ortsausgang von Nettlingen, nördlich der nach Berel führenden Straße auf einer gegen Norden sanft abfallenden Erhebung. Der Flurname lautet: „In der Röse“ (Meßtischblatt Dingelbe Nr. 3826 R. 35 79 780 H. 57 81 130).

Bei den Erdarbeiten war man auf zwei Erwachsenenskelette und ein Kinderskelett gestoßen. Nach einem durch Pastor Schönberg von der Fundstelle aufgenommenen Foto muß mindestens eine Bestattung in einem Holzsarg erfolgt sein. Die ca. 60 cm in den anstehenden Kalkmergel eingetieften Gräber waren einheitlich in West-Ost-Richtung (Kopf im Westen) orientiert. Während das Skelettmaterial nicht geborgen wurde, blieb ein Gefäß, das zwischen den Unterschenkeln eines der Erwachsenenskelette gestanden haben soll, erhalten.

Es handelt sich um einen kleinen, bauchigen Topf mit großem flachen Standboden (Abb. 1 a). Die gleichmäßig gewölbte Schulter geht in einen niedrigen, schwach nach außen geneigten Steilrand über, dessen Saum abgestrichen und mit Querkerben versehen ist. Der Ton ist stark gemagert, der Brand hart. Die rauhe Oberfläche, die schwache Knetspuren aufweist, hat eine graue bis gelblich-braune Farbe.

Bd.Dm.: 8,4 cm; gr. Dm.: 14,1 cm; Mdgs. Dm.: 11,2 cm; H.: 11,3 cm; WdSt. 0,7 cm (Landesmuseum Hannover Kat.-Nr. 185 : 51).

Bei der Überprüfung der Fundstelle wurde an der westlichen Baugrubenwand noch eine weitere Bestattung festgestellt. Auch dieses Grab lag genau in West-Ost-Richtung; sein östlicher Teil war bis zur Mitte der Unterschenkel bei den Ausschachtungsarbeiten bereits vernichtet worden. Die in den außer-

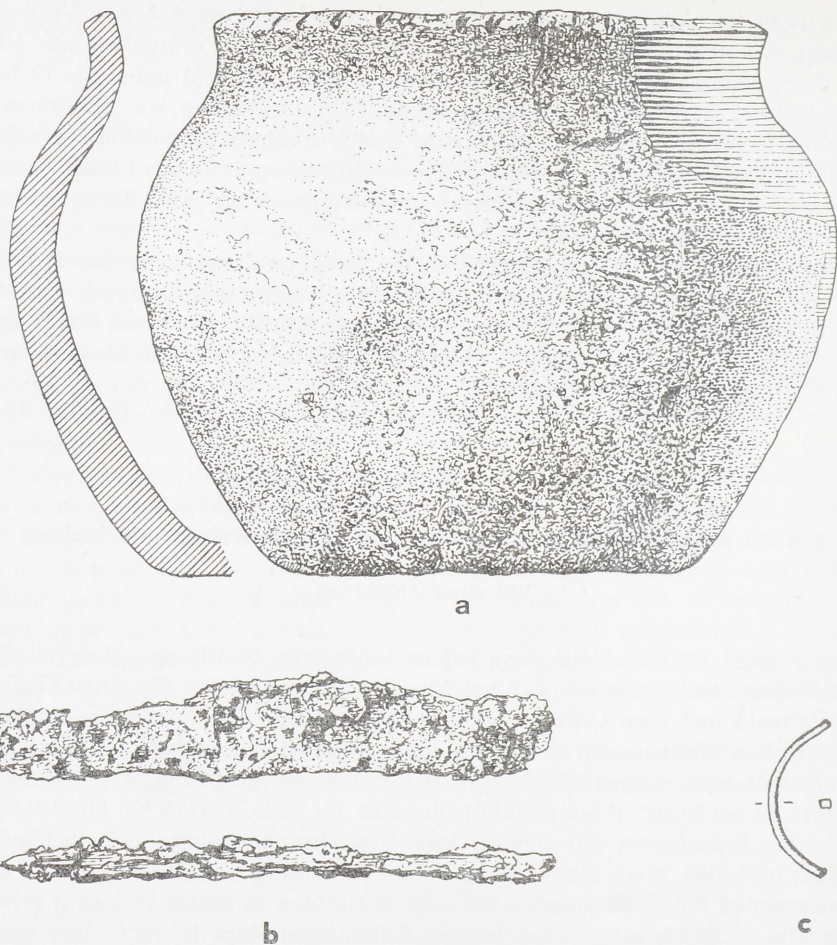


Abb. 1 Nettlingen, Kr. Hildesheim-Marienburg

a $\frac{2}{3}$ nat. Größe b—c nat. Größe

Zeichnung: Grindel

ordentlich steinigen Kalkmergelboden eingetieft rechteckige, auf 130 cm Länge noch ungestörte Grabgrube hatte eine Breite von 60 cm. Verfärbungen, die auf einen ehemaligen Holzsarg oder eine Brettunterlage hätten schließen lassen können, waren nicht festzustellen. Die Tiefe der Grabgrube betrug am Kopf 60 cm und an den Beinen 68 cm. Beide Arme lagen ausgestreckt seitlich des Körpers. Als einzige Beigabe konnte der Rest eines stark verrosteten Eisenmesserchens mit schwach geschwungener Klinge an der Innenseite des linken Oberschenkels dicht unterhalb des Beckens geborgen werden (Abb. 1 b). (Landesmuseum Hannover Kat.-Nr. 185:51.)

Als besondere Eigenart dieses Grabes wurde festgestellt, daß der Oberkörper vom Kopf bis zum Brustkorb in einer lockeren Erdschicht lag, die auffallend stark mit sehr feinen, dünnen und kleinen Knochenteilchen, die vermutlich von Lurchen und kleinen Wühlmäusen stammen, durchsetzt war. Für diese eigenartige Erscheinung kann z. Z. weder eine Parallele noch eine nähere Erklärung beigebracht werden.

Diese vier Körpergräber gehören anscheinend zu einem größeren Körpergräberfriedhof. Nach übereinstimmenden Berichten des s. Z. in dem Nachbardorf Wöhle wohnenden Hauptlehrers W. Bauer und Pastor Schönbergs sollen bereits im Jahre 1949 ungefähr 20 bis 28 Gräber bei Ausschachtungsarbeiten für Neubauten auf der „Röse“ beobachtet worden sein. Das gesamte anthropologische Material ging damals verloren, ebenso die kleinen Eisenmesser, die bei den meisten der Skelette gefunden worden waren. Nach dem von W. Bauer erstatteten Fundbericht lagen in mehreren Gräbern Reste von Knochenkämmen, deren Querleisten mit Punktreihen und Winkelbändern verziert waren. Der Verbleib dieser Fundstücke konnte bisher nicht festgestellt werden; lediglich das Bruchstück eines kleinen Bronzedrahtringes mit vier-eckigem Querschnitt gelangte noch in das Landesmuseum Hannover (Kat.-Nr. 185:51) (Abb. 1 c).

Nach Aussage älterer Einwohner von Nettlingen sind bereits um die Jahrhundertwende in einem Steinbruch, der südlich der Landstraße unmittelbar an die Fundstelle anschloß, ebenfalls Reste von Körpergräbern festgestellt worden. Faßt man diese verschiedenen Fundnachrichten zusammen, so kann trotz ihrer Spärlichkeit gefolgert werden, daß in dem Flurstück „Röse“ ein Reihengräberfriedhof bestanden hat. Die beiden Metallfunde können zur Datierung dieses Friedhofes nicht herangezogen werden. Lediglich das einzige vorhandene Gefäß (Abb. 1 a) ermöglicht einen gewissen Anhaltspunkt. Es gehört zu einem Gefäßtyp, der gekennzeichnet wird durch einen betont breiten Standboden, von dem der Gefäßkörper mit einer gleichmäßigen, bauchigen Schwingung bis zum Halsansatz aufgebaut ist und dann in einen kurzen, senkrechten oder nur wenig ausladenden Rand übergeht. Gut datierte Vergleichsfunde aus dem südlichen Niedersachsen sind bisher nicht bekannt geworden. Derartige „gebauchte Töpfe mit wenig ausgebogenem Rand“ stammen in Mitteldeutschland aus Grabfunden des 6. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. (vgl. P. Grimm in *Prähist. Zeitschr.* XXXVII. Bd., 1959; S. 72 ff.; B. Schmidt: *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*, Halle 1961, S. 102). Aus dem nördlichen Niedersachsen bietet der von A. Genrich untersuchte, gemischt-belegte Friedhof von Dörverden, Kr. Verden, gewisse Parallelen (*Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens*, Heft 1, Hildesheim 1963). Die dortigen, leider nicht in geschlossenem Grabzusammenhang gefundenen Gefäße lassen allerdings eine etwas schärfere Profilierung der Hals- und Randpartien erkennen. Die Weiterentwicklung unseres Gefäßtyps leitet über zur Keramik des 8. bis 9. Jahrhunderts. Wir werden daher nicht fehlgehen, die Benutzungszeit des Friedhofes von Nettlingen für das 7. Jahrhundert anzunehmen, wobei

die Möglichkeit, daß er noch in das beginnende 8. Jahrhundert hinüberführt, durchaus offengelassen werden muß.

M. Claus

Fortsetzung der Ausgrabungen an dem wendischen Körpergräberfeld bei Növenthien, Kr. Uelzen

Mit einer Tafel

Nachdem bereits im Jahre 1962 im Rahmen einer Notbergung etwa 50 Gräber des späten Mittelalters untersucht werden konnten, wurden in den Monaten August bis Oktober des Jahres 1965 die Grabungen an dem wendischen Skelettgräberfriedhof bei Növenthien fortgesetzt. (Über die erste Grabung vgl. K. L. Voss, Nachrichten aus Niedersachs. Urgesch. 31, 1962, 163 bis 167.) In beiden Grabungskampagnen zusammen wurden 147 Gräber aufgenommen. Die Mehrzahl der einstmals vorhandenen Bestattungen dürfte damit erfaßt sein, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß ein Teil der Gräber bei Beginn von Baggerarbeiten im Bereich des Friedhofes zerstört worden ist.

Das Ergebnis der Grabungen ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Besondere Bedeutung kommt den zahlreichen Münzbeigaben zu, die eine Datierung des Friedhofes in das 12.—13. Jahrhundert ermöglichen. Die Mehrzahl dieser Funde wie auch der anderen Beigaben konzentriert sich auf den Mittelteil des Gräberfeldes. Einige Gräber sind besonders reich ausgestattet, mit Ketten aus Perlen und doppelkonischen Bronzehohlkörpern und mit Ringen. Daneben tritt eine seltene Form des Schläfenringes auf: ein Bronzedraht, auf den man ebensolche doppelkonische Bronzegebilde gezogen hat, wie sie bei dem Ketten-schmuck auftauchen. Schließlich sind Schnallen aus Eisen und Bronze zu erwähnen, von denen die letzteren teilweise reich verziert sind. In wenigen Gräbern wurden Messer gefunden, in einem ein Paar Sporen. Aus zwei Gruben, die nicht mit Sicherheit als Gräber angesprochen werden können, stammen die Reste zweier Gefäße, die der mittelslawischen Zeit zuzuweisen sind. (Das hier erwähnte Material wird geschlossen vorgelegt in „Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen“, Bd. III, 1966.)

Aus der Nachbarschaft des Fundortes sind einige Vergleichskomplexe bekannt, von denen besonders der von Rassau hervorzuheben ist (C. Schwantes, Praehist. Zeitschr. 1, 1909). Das Inventar deckt sich nahezu vollständig mit dem von Növenthien. Demgegenüber sind reichausgestattete Gräber dieser späten Zeit aus den angrenzenden Slawengebieten unbekannt.

Auf Grund von siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen konnte wahrscheinlich gemacht werden, daß das Gräberfeld zu dem heutigen Ort Növenthien gehört hat (vgl. G. Osten, „Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen“, Bd. III). Sein Ende scheint in einer Neuordnung der Kirchspielorganisation in dem Grenzgebiet zwischen Bardengau und Wendland begründet zu sein.

H. G. Peters